

# Eine Welt in der Schule

Unterrichtsanregungen für die Grundschule und Sekundarstufe I



Von Kühen  
und Ziegen  
– Trommel-  
rhythmen



»Und dann bekamen wir Zeit  
geschenkt« – Eine Tansaniareise

Kinder der Sonne –  
Peru-Projekttag

Eine Welt in der Schule  
– In eigener Sache

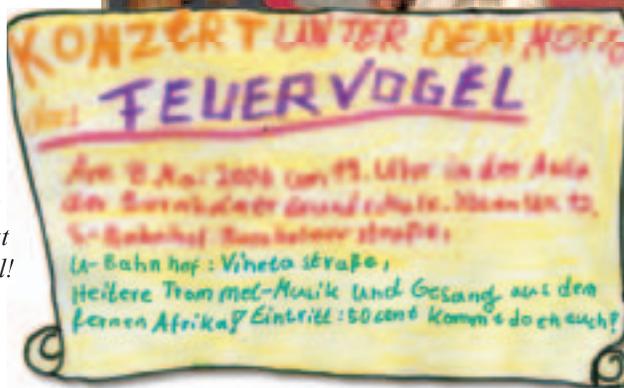
# Von Kühen und Ziegen

## Afrikanische Trommeln in einer Berliner Grundschule

Klaus Emrich

Liebes Tagebuch,  
ich weiß nicht, ob ich aufgeregt sein soll oder nicht. Das Konzert! Du weißt schon: nächste Woche! Werden die anderen Leute uns auslachen? Vielleicht gefällt es ihnen ja nicht. Aber ich glaub schon – mir gefällt es nämlich. Was mich zweifeln lässt, ist, dass ich niemanden kenne. Mama und Papa sind ja nicht da ...

Was ich mich auch frage, ist, wie es da aussieht. Ob es ein gewaltig großes Haus ist oder ob es kleine zusammengebaute Häuser sind? Wir sind ja die ersten! Was spielen wohl die anderen? Sie sind bestimmt besser als wir! Damals an der Humboldt-Universität haben wir sehr viel Applaus gekriegt. Werden wir den jetzt auch kriegen? Ach, ist ja auch egal! Jedenfalls freue ich mich schon.  
Deine Marie



Mit selbstgemalten Einladungsplakaten wurde das »Feuervogel-Konzert« angekündigt und zu einem vollen Erfolg für die Kinder

Die zehnjährige Marie beschreibt hier in einem fiktiven Tagebucheintrag Ängste und Hoffnungen einer Viertklässlerin vor einem Konzert. Der Text entstand im Deutschunterricht. Das Konzert fand wirklich statt: die Kinder einer vierten Klasse waren Gäste bei dem Fest einer Trommelschule und spielten auf ihren Djemben und Basstrommeln einige westafrikanische Stücke.

Fast ein halbes Jahr hatten sie sich vorbereitet. Sie schlugen ein auf ihre Ziegen und Kühe, wie sie wegen der Felle die Trommeln nannten. Und es entstanden Rhythmen – komplexe Rhythmen, wie

die Malinke in Westafrika sie überliefern. Das Spiel der Kinder konnte sich hören lassen.

»Als der Mann unseren Namen – den wir nicht mal kannten! – ansagte, musste ich erst mal 'ne Runde lachen: »Born to Drum«! Dann war das erste Stück dran. Das war leicht. Aber beim zweiten mussten die Basstrommeln noch mal anfangen. Das war ein bisschen doof. Beim dritten Stück war der Anfang ja leicht. Aber als ich so superschnell spielen musste, wurde mir schon mulmig. Doch wir haben es zum Glück geschafft!«, erinnerte sich

später Konrad, der sich um die Kühe kümmerte.

Noch abgeklärter schrieb Sahar nach dem Auftritt: »Wow! Cool! Einfach toll!

Wir haben es geschafft. Die Zuschauer haben uns sehr viel Beifall gegeben. Wir alle waren begeistert. Wir haben uns dann einen Muffin gekauft und haben uns die nächste Gruppe angehört. Die waren auch gut.«

Immerhin – das waren Erwachsene.

### Afrikanische Weiterungen I

Was im Musikunterricht begonnen und schließlich zu dem Auftritt der Kinder geführt hatte, weitete sich unter der Hand zu einem Projekt aus, in das viele Fächer eingebunden waren, und das sich entfaltete wie auch die afrikanischen Rhythmen: strukturiert, zyklisch, aber dennoch

#### Inhalt

2 Von Kühen und Ziegen \_\_\_\_\_ Klaus Emrich

12 »Und dann bekamen wir Zeit geschenkt« \_\_\_\_\_ Frank Brückel

7 Kinder der Sonne \_\_\_\_\_ Barbara Dehmer

16 Eine Welt in der Schule \_\_\_\_\_ Wolfgang Brünjes

in ihrer Entwicklung nicht vorhersehbar – abhängig von den Situationen, die diese Rhythmen zum Teil erst erzeugten. Der Satz, dass Musik darauf gerichtet sei, kommunikative Verhältnisse zu schaffen, sollte in unserer Klasse Wirklichkeit werden.

**Von Kindern und Trommeln** So wurde der erste Versuch, die Kinder über ihre Erwartungen schreiben zu lassen, zum Beginn einer umfangreichen Schreiarbeit. Es entstanden Gebrauchs- und Reklametexte; vor allem aber Notate, in denen die Kinder ihre Erfahrungen mit den Trommeln thematisierten und reflektierten. Hinzu kamen eine ganze Reihe von fiktiven Texten, Dialogen und szenischen Texten, aus denen schließlich kleine Cartoons wurden. **M**

»Plötzlich bekamen alle Trommeln Angst. Sie wollten wissen, wer sie spielte. Sie zitterten richtig und fingen an zu wackeln. Dann waren die Spieler da. Die Djembes dachten, die Spieler würden ihnen gleich das Fell kaputt schlagen.

*Doch dann ging es los!«*  
Dies ist ein Ausschnitt aus Belens Geschichte.

Ihre Erzählung verweist auf die Sensibilität der Kinder, die auch in den Texten anderer zum Ausdruck kommt. Die Kinder sollten sich vorstellen, wie sie auf ihre Trommeln zugehen, mit ihnen in Verbindung treten und sie spielen. Sie sollten ihre Trommeln dabei als belebte und lebendige Wesen begreifen.

In einem zweiten Versuch sollten sie dann die Perspektive wechseln: jetzt waren es die Trommeln selbst, die in einem inneren Monolog dem Herannahen der Kinder entgegensehen, die sie bespielen würden.

Famoudou Konaté erinnert sich, dass früher in Guinea der Lenkébaum, aus dem der Korpus der Djembé gewonnen werden sollte, von dem Trommelbauer um sein Einverständnis zum Fällen gebeten wurde und dass der sich dann bei dem Geist des Baumes für sein Tun entschuldigte.



Eine ähnliche Sensibilität wurde in den Texten vieler Kinder sichtbar, ohne dass sie die afrikanische Tradition kannten. Aus ihrem Spiel auf den Trommeln entstand etwas Schönes. Aber

um dieses Schöne zu realisieren, mussten sie die Trommeln schlagen. Die Kinder sahen den Widerspruch: »Hey, ich wollte dich fragen, ob es dir was ausmacht, wenn ich dir immer auf den Kopf schlage? Aber ich schlage nur so doll auf dich, weil es so gut klingt. Außerdem macht es total Spaß, mit dir zu trommeln«, so hatte Tadek die Zwiesprache mit seiner Trommel begonnen.

Doch das Hauen hat seinen Preis – auch für die, die schlagen. Tineke schrieb: »Hallo Trommel, du hast viele schöne Töne. Aber leider tut meine Hand danach ganz doll weh!«

Und dann: »Leider gibt es Menschen, die auf dir rumkloppen wie verrückt.«



»Trommelgeschichten« der Kinder: In einem Comic verfasst



**Trommelprobe auf dem Schulhof**

Damit hatte sie die Trommeln selbst ins Spiel gebracht. Die Kinder nahmen nun deren Perspektive ein und fanden sehr unterschiedliche Antworten: »Der Schlüssel dreht sich im Schloss. Endlich kommt meine Spielerin. Ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen. Ob sie dabei ist? Ich mag es gar nicht, wenn jemand anderes auf mir spielt.

Hoffentlich! Ja, sie ist dabei! – Schnell, komm zu mir! – Sie sitzt. Das ist schön, wieder ihre Hände zu spüren«, schrieb Marie.

Ganz anders der Text von Sophie. Sie ließ ihre Trommel zurückschlagen: »Glaubst du, es ist angenehm, wenn lauter dreckige Hände auf einen

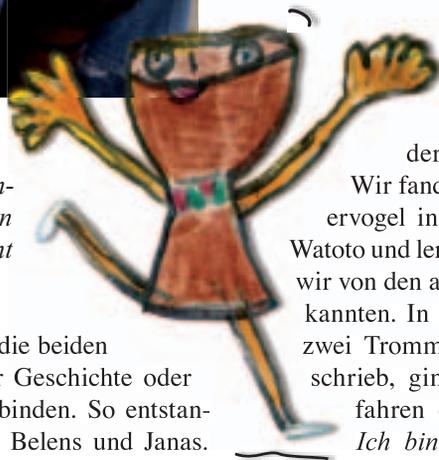
eindreschen? Ihr Menschen habt ja wohl ein Rad ab! Ihr tickt nicht mehr richtig!«

Es war nicht schwer, die beiden Perspektiven in einer Geschichte oder einem Dialog zu verbinden. So entstanden die Erzählungen Belens und Janas. Einige Kinder benutzten die Texte oder auch Textfragmente, um sie als Sprechblasen in kleine Cartoons einzufügen.

**Trommeln gehört zum Handwerk** Merkwürdige Dinge geschahen beim Trommeln. Nicht nur, dass die Hände weh taten, wenn man auf das Fell schlug oder gar auf die Kante.

Oft machten die Hände, was sie wollten. Rinks und Lechts kann man nicht verwechseln – werch ein Illtum, schrieb einst Ernst Jandl. Diese Erfahrung machten jetzt die Kinder. Ihre Koordination geriet durcheinander: Gute Sänger begannen zu stottern, wenn sie gleichzeitig trommelten, und gute Trommler fielen aus dem Rhythmus, wenn sie gleichzeitig sangen.

Auf vielen Ebenen erfuhren sie die – nicht immer lustigen – Abhängigkeiten. Unterhaltungen endeten im Chaos. Es war verwirrend.



**Vom Feuervogel**

Wir begannen uns mit afrikanischen Märchen und Liedern zu beschäftigen.

Wir fanden das Lied vom Feuervogel in dem Buch Karibuni Watoto und lernten es in der Art, die wir von den afrikanischen Kindern kannten. In einer Geschichte von zwei Trommeln, die Elias später schrieb, ging er auf dieses Verfahren ein: »Ich heiße Tilli. Ich bin eine Djembé. Mein bester Freund ist Kalli. Auch er ist eine Djembé.

Am liebsten spielten wir Kokodilea. Das ist ein Spiel, was wir uns ausgedacht haben. Es geht so: der eine trommelt etwas vor, und der andere muss es nachtrommeln. Das macht echt Spaß.«

Das Lied vom Feuervogel wurde für die Kinder im Laufe der Zeit zu einem Standard.



**Das Vogelliederbuch**



Die Geschichte vom Feuervogel wurde für sie zur Vorlage ihrer Nacherzählungen, die sie im Deutschunterricht schrieben.

### Afrikanische Metamorphosen

Wir luden eine in Berlin lebende Afrikanerin ein, die uns an einem Vormittag in die Sitten und Gebräuche ihres Heimatdorfes in Togo einweihte. Sie erzählte vom Leben in einer Großfamilie, kleidete die Kinder in afrikanische Gewänder und beschrieb den so Verwandelten ihre Rollen, die ihr Handeln auf einer imaginären »afrikanischen« Bühne begründen sollten. Nun gab sie ihnen nur vage umrissene Alltagsszenen vor, die die Kinder in ihrer neuen Rolle, sichtbar gemacht durch die fremde Kleidung, szenisch darstellen sollten. Durch ihre Hinweise und Fragen während des Spiels näherte sich das spielerische Auftreten der Kinder immer mehr dem wirklichen Verhalten in einer afrikanischen Großfamilie an.

Die Schülerinnen und Schüler bekamen so zumindest eine Ahnung davon, aus welchen sozialen und kulturellen Zusammenhängen die Rhythmen kamen, die sie zuvor gelernt hatten.

Sie zeigte ihnen darüber hinaus afrikanische Kinderspiele und wie aus weggeworfenen Gebrauchsgegenständen Spielzeug hergestellt werden kann. An einem weiteren Vormittag bastelten die Kinder so »afrikanische Spielsachen«: Autos und Flugzeuge aus Blechdosen, Schiffe aus Holzstücken und Plastikverpackungen und vieles andere mehr.

Ein Ergebnis dieser Besuche war, dass die Kinder sich für ein Schulprojekt in dem togolesischen Dorf interessierten und den Aufbau einer Schule dort unterstützen wollten (Angaben zu dem Schulprojekt über [affo-tenin@t-online.de](mailto:affo-tenin@t-online.de)). Daraus entstand ein weiteres Vorhaben: Die Kinder wollten ein »richtiges« Konzert an ihrer Schule geben. Bei einem »richtigen« Konzert muss Eintritt gezahlt werden – und den wollten sie der afrikanischen Dorfschule zukommen lassen.

**Ungerecht, subjektiv, lebenswert: Berlins Beste** Es ergaben sich neue Aufgaben. Die Kinder mussten nicht nur ihre musikalischen Fertigkeiten ver-



vollkommen, sie mussten auch die Ankündigung ihres Konzerts selbst organisieren. Möglichkeiten zu finden, wie man entsprechende Medien für die eigenen Bedürfnisse einsetzen kann, gehörte mit zu den spannendsten und aufregendsten Unternehmungen innerhalb des Projekts. Hier wurde Schule praktisch – und Trommeln gehörte auch dabei mit zum Handwerk. Trommeln im Sinne von Bekanntmachen: funktionales Trommeln.

Im Gespräch suchten die Kinder zunächst nach Strategien, wie man möglichst viele Menschen für ihr Konzert interessieren könnte. Sie zeigten dabei viel Fantasie und wurden in ihren Vorschlägen immer mutiger.

Zunächst fanden sie einfache Mittel: Nachbarn und Freunden Bescheid sagen, Zettel in die Hausbriefkästen stecken, die ihren »Feuervogel« ankündigten (so sollte das Konzert heißen), auf der Straße Leute ansprechen und ihnen Flugzettel geben, die auf das Konzert hinweisen. Doch all das war mit viel (eigener) Mühe und Aufwand verbunden. Irgendwann kam der Einwurf, man könnte doch versuchen, das Konzert in der Zeitung ankündigen zu lassen.

Es gab anfangs Zweifel, ob »die« (gemeint waren die Macher des Stadtmagazins zitty) »so etwas« von Kindern überhaupt drucken würden. Aber die Selbstbewussteren in der Klasse setzten sich

schließlich durch. Die Vorbereitungen wurden konkret: wie spricht man/telefoniert man mit einem Redakteur?

Wir übten die Kontaktaufnahme im Klassenraum: der Lehrer wurde kurzzeitig zum Redakteur, einzelne Kinder versuchten ihn von ihrem Vorhaben zu überzeugen, ihr Konzert mit einem kleinen Artikel zu annonciieren. Es gab mehrere Versuche. Der »Redakteur« übernahm dabei unterschiedliche Rollen: von bärbüßig über gelangweilt bis zugänglich und freundlich. Und selbst die Tücken der Technik wurden simuliert (Warteschleife, falsche Verbindung etc.). Am Ende wählten die Kinder eine Schülerin, die am nächsten Tag mit dem wirklichen Redakteur telefonieren sollte. Sie hatte all diese »Prüfungen« am besten überstanden.

Und es gelang: Sie machte ihre Sache gut und konnte den zitty-Redakteur überzeugen, in einem kleinen Artikel auf das Konzert hinzuweisen. Auch dazu mussten von den Schülerinnen und Schülern Texte verfasst und Fotos aufgenommen werden, die den Hintergrund für den Artikel lieferten. Dass der Aufmacher des Magazins dann »Berlins Beste« hieß, war dagegen wohl eher ein Zufall und stand in keinem Zusammenhang mit dem Trommelkonzert.

Doch die Kinder vertrauten nicht allein auf die Ankündigung des Stadtmagazins. Sie entwarfen kleine Plakate und baten Ladenbesitzer in ihrem Kiez, diese in den Schaufenstern ihrer Geschäfte auszuhängen. Schließlich verteilten sie an belebten Plätzen Flugzettel und taten das in eigens

Die Ankündigung des Trommelkonzerts im »zitty«-Stadtmagazin



dafür bedruckten T-Shirts. Die Kosten dafür wurden von den Eltern übernommen, die Vorlagen für den Druck hatten die Kinder selbst gezeichnet.

**Afrikanische Weiterungen II** Das skizzierte Projekt ist nicht abgeschlossen. Wenigstens drei weitere Zusammenhänge, die sich aus der bisherigen Arbeit ergeben und unser Interesse geweckt hatten, können unterschieden werden. Sie sollen hier nur kurz angedeutet werden.

**1. Vom Kolonialismus**

Da ist einmal das koloniale Erbe, die Auseinandersetzung mit der immer noch sichtbaren deutschen kolonialen Vergangenheit. Es gibt in Berlin ein so genanntes afrikanisches Viertel, nicht weit von unserer Schule gelegen. Die Straßen heißen hier Kameruner- oder Togostraße, aber auch Lüderitzstraße und Petersallee.

Warum diese Straßen so heißen, werden wir im nächsten Schuljahr herausfinden, indem wir deren Bewohner befragen und/oder in Büchern nachschlagen. Es gibt viele Möglichkeiten, sich die jüngere Geschichte anzueignen. Die meisten davon führen heraus aus der Schulstube.

**2. Vom Dialog der Trommeln**

Die Spende an die togolesische Dorfschule sollte nicht auf einen reinen Geldverkehr reduziert werden. Die Kinder wollten schon wissen, »wie das so ist« in dieser Schule. Sie begannen Fragen zu stellen nach den Lebensverhältnissen der dortigen Schülerinnen und Schüler. Doch der Lehrer konnte diese Fragen nicht beantworten.

Was blieb also anderes übrig, als die afrikanischen Kinder direkt zu befragen?

Die Kinder begannen Briefe zu schreiben. Dabei war es ihnen ganz wichtig zu erfahren, ob denn die Schülerinnen und Schüler in Togo auch trommeln und ob sie die Rhythmen kennen, die wir spielen. Da wir das Konzert mitgeschnitten hatten, konnten wir die Aufnahmen unserer Trommelei den Briefen beilegen. Und es kann davon ausgegangen werden, dass sich daraus im nächsten Schuljahr ein »interkultureller Briefwechsel« entwickelt.

**3. Vom Leben im Kiez**

Wir hatten uns schon früher mit den historischen und sozialen Verhältnissen in unserer Stadt auseinandergesetzt. So entstand der Gedanke, den Kindern in dem uns noch unbekanntem togolesischen Dorf die Geschichte und die Lebensverhältnisse in unserem Kiez darzustellen. Ihnen zu zeigen, woher wir kommen.

Bereits jetzt deuten sich kontroverse Diskussionen an: was ist wichtig mitzuteilen, welche historischen Stätten gibt es (und sollen sie alle genannt werden), wer lebt eigentlich in unserem Kiez und was geschieht hier? Vor allem der Umstand, dass für »Fremde« geschrieben wird, macht das Ganze interessant. Die eingenommene Perspektive lässt vieles, was bisher als selbstverständlich galt, unsicher erscheinen. Es wird »verfremdet«.

**Epilog** Das alles hatte begonnen mit dem Lied von der Baga-Frau, die nicht tanzen wollte (FUMOUDOU KONATÉ 1997, S. 84 ff.)

Es war der erste afrikanische Rhythmus, den wir gelernt hatten. Später kam es dann zu dem Auftritt in der Trommelschule.

»DAVOR: Als wir durch die neblige Straße zum »groove« liefen, dachte ich, wir wären falsch.

DANACH: Als wir fertig waren, war ich froh. Und als der Lehrer uns was zum Trinken spendierte, war alles gut«,



**Die Kinder verteilten Handzettel als Einladung für das »Feuervogel-Konzert« in der Stadt.**



hatte Konrad, der sich unterdessen mit seinen Kühen angefreundet hat, am Anfang geschrieben.

Jacob, der es mit einer Ziege zu tun hatte, hatte dagegen der Welt sein Leid geklagt: »Was? Verflucht – gleich geht's los! Von wegen die Trommeln sind größer! – Wie lange dauert's denn noch bis ich einsetzen kann? – Oh nein! Ich hab den Anfang verpasst! Hoffentlich hat's keiner gemerkt. – So was! Nur noch fünf Minuten bis zum nächsten Stück!

Also gut – jetzt spielen. Na schön, ich muss anfangen! Trotzdem langweilig: immer das Gleiche!«

Einen Ausschnitt von dem Konzert sowie einen Exkurs zum Thema »Trommeln und Wahrnehmung« können Sie von unserer Webseite herunterladen [M](#).

**Literatur**

USCHI BILLMEIER, MAMADY KEITA. Ein Leben für die Djembé – Traditionelle Rhythmen der Malinké, Engerda 1999

KLAUS EMRICH, Kakadu. Ein perkussives Musikstück, in: Grundschule Musik, Heft 16 (2000), S. 50 ff. Einige Texte der Schüler sind dort dokumentiert.

ÜLRICH VAN DER HEYDEN/JOACHIM ZELLER (Hg.), Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, Berlin 2002, S. 261 ff.

FAMOUDOU KONATÉ/THOMAS OTT, Rhythmen und Lieder aus Guinea, Oldershausen 1997

JOHN MILLER CHERNOFF, Rhythmen der Gemeinschaft. Musik und Sensibilität im afrikanischen Leben, München 1994

GUDRUN SCHREIBER/PETER HELLMANN, Karibuni Watoto. Spielend Afrika entdecken, Münster 1997



**Handzettel-Einladung**



# Kinder der Sonne

## Peru-Projektstage in einer Grundschule

Barbara Dehmer

Die hessische Grundschule, an der das Projekt durchgeführt wurde, führt mindestens jedes zweite Jahr eine Projektwoche durch. Das Thema der diesjährigen lautete »Eine Welt«. Die Formulierung wurde bewusst offen gewählt, um den einzelnen Kolleginnen und Kollegen die Wahl zu lassen, auf welche Weise sie sich dem Thema nähern möchten. Hierdurch war es auch möglich, sich z. B. auf einen musisch-literarischen Zugang zu einer fremden Kultur zu beschränken. In die meisten Projekte flossen jedoch politisch-gesellschaftskritische Aspekte mit ein.

Alle Projekte, mit Ausnahme von zweien, waren für die Kinder aller vier Jahrgangsstufen offen. Das Thema meines Projektes lautete: »Kinder der Sonne: Peru – Lateinamerika« und wurde für Klasse 3 und 4 angeboten.

Peru erschien mir als Thema für eine Projektwoche geeignet, da es einerseits vielfältig geschichtlich und kulturell interessant ist und andererseits Probleme eines so genannten Entwicklungslandes aufweist.

Es gibt in Peru große soziale Probleme, die durch die Landflucht der Bevölkerung in die Hauptstadt entstehen. Vor allem die indigene Bevölkerung lebt hier zum großen Teil an oder unter der Armutsgrenze, daher ist Kinderarbeit in Lima wie auch in anderen Städten allgegenwärtig. In den Anden gibt es aber auch heute noch Bauern (campesinos) mit ihren Familien, die mit traditionellen handwerklichen und landwirtschaftlichen Techniken arbeiten. Diese verschiedenen Lebenssituationen von Kindern kennen zu lernen und miteinander zu vergleichen, eignete sich gut dafür, Schülerinnen und Schüler in einer Projektwoche emotional anzusprechen und zum Nachdenken anzuregen.

Vorteilhaft war außerdem, dass ich viele Unterrichtsmaterialien zum Thema erhalten konnte, so z. B. die Perukiste des

Projektes »Eine Welt in der Schule« und verschiedene Artikel in Fachzeitschriften über früher durchgeführte Projekte. Hilfreich waren auch meine eigenen elementaren Spanischkenntnisse beim Singen und Übersetzen von einfachen Liedtexten.

Der prägnante Titel »Kinder der Sonne: Peru – Lateinamerika« sollte die Schüler ansprechen. Er wurde in Anlehnung an die historische Bezeichnung der Inkaherrscher als »hijos del sol« (Söhne der Sonne) gewählt,<sup>1</sup> außerdem sollte er über das Land Peru hinausweisen, um ggf. auch Informationen über weitere, vergleichbare Andenländer einfließen lassen zu können.

**Ausgangssituation** Das Einzugsgebiet unserer Schule ist eine stadtnah gelegene Gemeinde. Die Kinder kommen vorwiegend aus Mittelschichtfamilien, die Eltern zeigen großes Interesse am Bildungsprozess ihrer Kinder. Die wenigen ausländischen Kinder sind gut in das Gemeinde- und Schulleben integriert. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft ist angenehm und konstruktiv, viele Mütter und einige Väter wirken

bereitwillig bei schulischen Veranstaltungen mit. Dieses erfreuliche elterliche Engagement hatte ich daher schon bei der Planung des Projekts berücksichtigen können.

Durch die vielfältigen Themen wollte ich der 20-köpfigen Schülergruppe die Möglichkeit geben, das für sie Interessante auszuwählen.

Die Woche umfasste vier Schultage mit einer vorgegebenen Unterrichtszeit von mindestens vier Unterrichtsstunden sowie ein Abschlussfest mit der Präsentation der Arbeitsergebnisse am letzten Tag. Die Kinder der beschriebenen Perugruppe waren freiwillig bereit, mehr Zeit als die vorgesehenen vier Unterrichtsstunden mit dem Thema zu verbringen, damit alle von ihnen gewählten Projektinhalte durchgeführt werden konnten.



*Umfangreiches Bildmaterial über Peru finden Sie auf unseren Materialseiten im Internet *

**1. Tag**

- Grundsätzliche Informationen zum Land

Betrachten der Landkarte Südamerikas unter geografischen Aspekten. Herausfinden der weiteren südamerikanischen Länder. Unterscheiden der drei verschiedenen Landschaftszonen Perus: Küste (v. a. Wüste), Anden (Hochland, Gletscher, Täler, Schluchten), Amazonasgebiet (tropischer Regenwald). Vorführung von Dias zum Land.

- Film »Die Brücke aus Gras«<sup>2</sup>

Vorführung des Films (ca. 20 min), in dem der dreitägige Bau einer Brücke aus Pampagras über eine Schlucht in Peru eindrucksvoll dokumentiert wird.

Beantwortung von Fragen zum Film in Einzelarbeit, anschließend Austausch über das Geschriebene sowie zusätzlich entstandene Fragen. **M**

- Beginn mit dem Bilderbuch »Die Brücke aus Gras«

Lesen und Betrachten der Bilder der ersten Seiten des Buches, das sich am Film orientiert. Ausmalen der passenden Seiten im Peruheft. Inhalt des Buches: Adrian und Teresa (fiktive Gestalten) leben in zwei Dörfern, die durch eine tiefe Schlucht mit einem reißenden Fluss getrennt sind. Die verbindende Brücke aus Gras muss regelmäßig neu gebaut werden. Von diesem Brückenbau berichtet das Buch. Hinzu kommen historische, religiöse, kulturelle und gesellschaftskritische Inhalte.

- Knüpfen von Freundschaftsbändchen **M**

Zuerst wurde ein inhaltlicher Bezug zum Projektthema hergestellt: In Peru knüpfen oder weben die Menschen oft bunte Bänder und verwenden sie als Hutbänder, Gürtel oder als Ohrschmuck für Lamas. Die Schü-

ler können ihre Freundschaftsbändchen für jemand anderen knüpfen und so ihre Verbundenheit mit diesem Menschen zum Ausdruck bringen.

- Kochen **M**

Gemeinschaftliches Kochen und Essen von Pellkartoffeln (mit Butter) und Quinoa mit Käse und Tomaten (wahlweise). Infos zu den Lebensmitteln: Quinoa ist ein altes, wichtiges Grundnahrungsmittel für viele Indios in den Anden. Kartoffeln stammen ursprünglich aus Peru und es gibt sie in vielen Sorten. Vorstellung von fünf Kartoffelsorten mit interessanten Farben oder Formen, die auch für die Präsentation am letzten Tag verwendet und später in den Schulgarten gepflanzt wurden.<sup>3</sup> Teilweise wurde alternativ zum Kochen an den Freundschaftsbändchen weiter geknüpft, da es in der Küche nicht immer für alle etwas zu tun gab.



Viel über Peru erfahren ...



Freundschaftsbänder knüpfen ...



... lecker...



... das Peruheft ausfüllen ...



Thema: Die peruanische Küche

... peruanisch kochen ...

**Zusammenfassung:**

- 1. Quinoa
- 2. Kartoffeln
- 3. ...

**Peruanische Spezialgerichte (Cajón de Maíz peruanico):**

- 1. ...
- 2. ...
- 3. ...

● Abschluss: **M**  
Singen des Liedes »Arroz con leche«.

## 2. Tag

● Hörgeschichte »Manuels Träume« (als Entspannung)

Hören der ersten beiden Teile der Geschichte von Manuel, einem Jungen in den Anden. Die Kinder lagen hierzu in einem abgedunkelten Raum auf Matten.

Tanz »Sicuri«: Erstes Kennenlernen und Erproben des recht leicht erlernbaren Tanzes.

Buch »Die Brücke aus Gras«: Fortsetzung der Lektüre und Bearbeiten von weiteren Arbeitsblättern in den »Peruheften« der Kinder. (Arbeitsblätter zum Bilderbuch, Weltkarte, Südamerikakarte, Kochrezepte, Anleitung zum Herstellen

der Freundschaftsbändchen, Anleitung zum Instrumentenbau, Lied »Arroz con leche«, eine Geschichte aus den Anden)

● Basteln eines Indio-Dorfes<sup>4</sup>  
Ausschneidebögen, die anschließend auf Pappe geklebt und aufgestellt wurden.

● Herstellen von Panflöten und Regenrohren **M**

Basteln am Nachmittag, pro Kind ein Instrument. Hinweis: Beim Beschaffen der Bambusstäbe ist es sinnvoll, erst auszuprobieren, ob sie zum Bau der Flöten geeignet sind, d.h. einen Ton erzeugen können. Gut geeignet sind häufig lange, eher dünnwandige Stäbe mit großer Öffnung.

## 3. Tag

● Vorführen des Films »Das Reich der Inka«<sup>5</sup>

Möglichkeit zum Austausch über den Film.

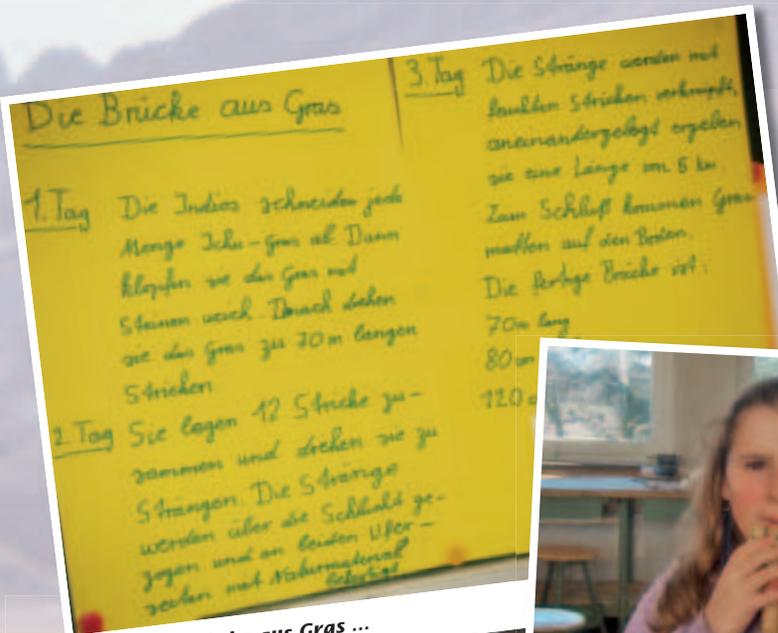
● Hörgeschichte (Entspannung)

3. Teil der Hörgeschichte, Singen des Manuel-Liedes »Meine Schafe, meine Lamas«. **M**

● Arbeiten in Gruppen

– Gruppe 1: Stichpunktartiges Beschreiben des Vorgehens beim Brückenbau unter Hinzunahme des Buches.

– Gruppe 2: Weiterarbeiten an den Freundschaftsbändchen



... die Brücke aus Gras ...



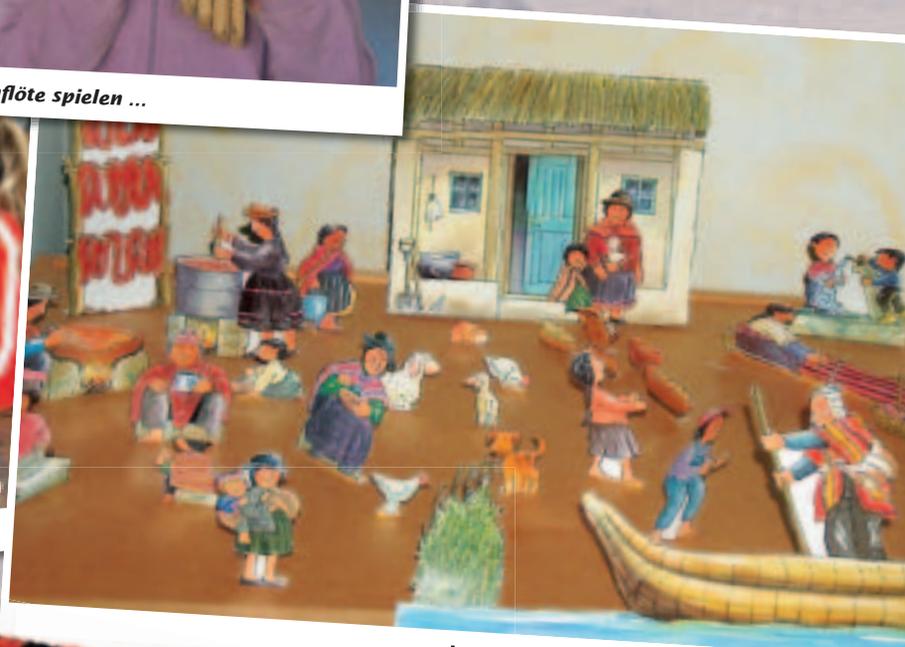
... Regenrohre basteln ...



... Panflöte spielen ...



... Panflöten bauen ...



... ein Indio-Dorf aus Papier herstellen ...



- Gruppe 3: Einüben einer Instrumentalbegleitung zum Manuel-Lied »Meine Schafe, meine Lamas«; (Der Instrumentalsatz wurde jedoch stark vereinfacht, da er sonst in der Kürze der Zeit von den Kindern nicht erlernbar gewesen wäre.)
- Thema: Wie Kinder in Peru leben – wie Kinder arbeiten
- Vorführen der Dias »Die Familie von Rosita und Pedro – So leben Kinder in den Anden«

Anschließend Gespräch über das Leben der Kinder in den Anden.

- Videofilm »Recht auf Arbeit – Kinderarbeit in Peru und Bolivien«  
Hinführung zum Film durch Bezugnahme zur Geschichte (kurzer Lehrervortrag) und Vorführung des Films: Der Film stellt (hauptsächlich städtische) Projekte vor, die Kinder unterstützen und sich darum kümmern, dass die Arbeitsbedingungen für die Kinder zumutbar sind.

- Arbeiten in Gruppen
  - Gruppe 1: Beim wiederholten Zeigen des Videos wurden nach jeder Sequenz (jedem dargestellten Projekt) Notizen gemacht, wobei jedes Schülerpaar ein Projekt notierte.
  - Gruppe 2: Fortsetzung des Übens der Instrumentalbegleitung
  - Gruppe 3: Weiterarbeit an den Freundschaftsbändern
- Abschluss  
Manuel-Lied und Sicuri-Tanz

**4. Tag**

- Besuch zweier Peruaner in der Klasse  
Beim Besuch in einem Weltladen lernte ich eine Peruanerin kennen, die sofort zusagte, uns während der Peruwoche in der Schule zu besuchen. Sie brachte noch einen Landsmann mit.  
Zuerst Vorsingen des Manuel-Liedes und Vortanzen des inzwischen eingeübten Tanzes für die peruanischen Besucher. Gemeinsames Tanzen eines wei-

teren Sicuris unter der Anleitung der Peruanerin. Anschließend Gespräch über die Kindheit der beiden Peruaner.

- Vorbereitung der Präsentation  
Fertigstellen des Indio-Dorfes. Einüben von Lied und Tanz, Generalprobe in der Turnhalle. Raum gestalten für die Präsentation (Ausstellungstische für Gegenstände aus Peru und Bolivien, Bücher, Freundschaftsbändchen, Musikinstrumente, Kartoffeln usw.). Schreiben bzw. Fertigstellen von Plakaten (Brücke aus Gras, Kinderarbeit-Projekte).

- Abschlussveranstaltung der Schule  
Musikalische Darbietungen einiger Projektgruppen in der Turnhalle, Aufführung der Perugruppe: »Meine Schafe, meine Lamas« (Lied), Sicuri (Tanz). Präsentation und z. T. Verkauf in den Klassenräumen (Perugruppe: Quinoa, Fingerpüppchen und Postkarten). Filmvorführung »Die Brücke aus Gras« (für interessierte Eltern). Weitere Aktionen anderer Projektgruppen.



... Besuch aus Peru ...



... mit vielen Infos ...



... die Abschlussveranstaltung ...



... mit den selbstgebauten Instrumenten ...



... mit vielen interessierten Besuchern ...



**Schülerreaktionen** Die Schüler arbeiteten während der gesamten Projektzeit sehr intensiv mit.

Besonders große Begeisterung zeigten sie erwartungsgemäß bei den handwerklichen bzw. praktischen Aktivitäten wie Instrumentenbau, Kochen, Knüpfen der Freundschaftsbänder etc. Aber sie waren auch für die informativen Dinge über das Leben der Menschen sehr aufgeschlossen. Besonders faszinierte hier der Film »Die Brücke aus Gras«. Die Kinder berichteten laut Auskunft der Eltern zu Hause begeistert von dem Film, was zur Folge hatte, dass beim Abschlussfest um die 30 Eltern an der nochmaligen Filmvorführung teilnahmen.

Beim Knüpfen der Freundschaftsbänder taten sich einige Kinder feinmotorisch schwer. Den meisten Kindern ging die Arbeit jedoch nach kurzer Übungszeit gut von der Hand. Als feinmotorisch zu schwierig erwies sich die Knüpfarbeit für einen teilnehmenden körperbehinderten Jungen, dem aber sein Betreuer half und ihm schließlich das Band zu Ende knüpfte.

Das Leben der Indios in den Anden faszinierte die Kinder aufgrund der Einfachheit und Naturbezogenheit des Lebens. Manche äußerten den Wunsch, das Leben in den Anden einmal kennen zu lernen. Auf Dauer wollten sie aber nicht mit den Indios tauschen, die Beschwerlichkeit des Lebens dort war ihnen durchaus bewusst geworden.

Der Videofilm über die Kinderarbeit machte die Schüler nachdenklich. Hier war es hilfreich, dass der Film über diejenigen Kinder berichtete, denen durch die Organisation terre des hommes bereits geholfen wird. Die Schüler bekamen so eine hoffnungsvolle Seite des Lebens der Indios vermittelt. Denn Motivation, selbst etwas zu verändern, wird m. E. für Grund-

schulkindern eher durch positive Beispiele von Hilfsprojekten als durch das Aufzeigen von Trostlosigkeit hervorgerufen.

Allerdings teilte ich den Schülern mit, dass es auch viele Kinder

gibt, die bisher noch keine Hilfe bekommen konnten.

Motivierend für die Kinder war, dass sie selbst tätig werden konnten. Es beeindruckte sie, als sie erfuhren, dass die Menschen in Peru Fingerpüppchen herstellen, um sie an Touristen zu verkaufen und sich so etwas zum Lebensunterhalt hinzuzuverdienen. Und es freute sie, dass sie selbst nun durch diesen Verkauf solcher Püppchen und weiterer Weltladen-Produkte die Menschen in Lateinamerika unterstützen konnten. Sie waren stolz, dass sie für 100 Euro Produkte für den Weltladen verkaufen konnten und einige Postkarten für den Verein *Desierto Florido*<sup>6</sup>.

Als eher anstrengend erlebten die Schüler die Vorbereitungen für die Abschlussveranstaltung: das Schreiben der Plakate, Herrichten des Raumes und Üben des Liedes und des Tanzes. Insgesamt waren sie aber auch hierbei hoch motiviert und sehr geduldig, was die Dauer und Intensität der Vorbereitungen betraf.

### Resümee des Gesamtverlaufs

Die Projektwoche insgesamt und das Projektthema Peru im Besonderen verliefen erfolgreich. Die Kinder waren interessiert und engagiert bei der Sache. Während der verschiedenen Aktionen wie Knüpfen oder Instrumentenbau halfen sie sich gegenseitig. Hierbei konnten sie erfahren, dass gemeinsame Arbeit mit gegenseitiger Unterstützung oftmals leichter zum Erfolg führt. Bei der Vorbereitung des Abschlussfestes konnten sie erleben, dass Engagement und Einsatz mitunter zwar mühevoll sind, sich aber am Ende lohnen.

Für mich als Lehrerin war die Woche zwar anstrengend, da sie inhaltlich so dicht geplant war, aber ich habe sie vor allem als sehr schön in Erinnerung. Wollte man die Teilnahme am Projektthema auch jüngeren Kindern ermöglichen, müsste man die Inhalte allerdings entsprechend anpassen, z. B. mehr Zeit für die handwerklichen Tätigkeiten ansetzen, evtl. ganz auf das Knüpfen verzichten u. a. m. Die Inhalte des Themas hätten insgesamt nicht in dieser Intensität erarbeitet werden können.

Es soll an dieser Stelle auch nochmals betont werden, dass zum Gelingen des Projektes die umfangreiche Hilfe der Eltern eine wesentliche Voraussetzung war. Ohne diese Hilfe wäre die Fülle an Inhalten in der Kürze der Zeit

nicht umsetzbar gewesen. Für die Planung und Durchführung des Projektes war es außerdem grundlegend, auf die zahlreichen Artikel und Materialien des Projektes »Eine Welt in der Schule« zurückgreifen zu können, da deren Ideen und Unterrichtserfahrungen meine eigene Umsetzung wesentlich erleichtert haben.

### Literatur und Medien

BUDDE, PIT/KRONFLI, JOSEPHINE: Karneval der Kulturen. Lateinamerika in Liedern, Tänzen und Festen für Kinder. Münster 2001.

FLÖTH, URSULA: Eine Brücke nach Peru. Kinder im Andenhochland. Aachen 1999.

CHRISTINE ROSENTHAL/KURT ROSENTHAL: Die Brücke aus Gras. Eine Geschichte aus Peru. Erlangen 1993.

SCHMITT, RUDOLF (Hrsg.): Dritte Welt in der Grundschule, 4. überarb. Aufl., Frankfurt a. M. 1995;

SCHMITT, RUDOLF (Hrsg.): Eine Welt in der Schule. Klasse 1–10, 2. überarb. Aufl., Frankfurt a. M. 1999;

SCHMITT, RUDOLF (Hrsg.) u. a.: Eine Welt in der Schule, Frankfurt a. M. 2005.

1. In Quechua lautet die Bezeichnung für den Inkaherrscher »Intip Churin« und wird übersetzt mit »Sohn der Sonne«, vgl.: [www.indianer-welt.de/sued/inka/inka-staat.htm](http://www.indianer-welt.de/sued/inka/inka-staat.htm). Das spanische Wort »hijo« kann mit »Sohn« oder »Kind« übersetzt werden. Die Bezeichnung »Kinder der Sonne« anstelle von »Söhne der Sonne«, hatte ich in einem pädagogischen Artikel gelesen und aufgegriffen, damit sich auch Mädchen angesprochen fühlen konnten.

2. »Die Brücke aus Gras«, 16-mm-Film (1979), ausleihbar beim Projekt »Eine Welt in der Schule«. Nach Aussage eines Mitglieds des Tübinger Vereins »Desierto Florido« heißt die Brücke auf Spanisch »el puente de sarhua« und wird auch heute (2006) noch regelmäßig in Ayacucho, einer der ärmsten Regionen Perus, neu gebaut. Siehe auch [www.uni-essen.de/fb10/de/gras.html](http://www.uni-essen.de/fb10/de/gras.html). Die Brücke hat heutzutage vor allem ideellen Wert, nicht weit entfernt soll es inzwischen eine moderne Brücke geben.

3. Die Kartoffeln erhielten wir von den Groß Lüsewitzer Kartoffel-Sortimenten der IPK-Genbank, Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung, Parkweg 3a, 18190 Groß Lüsewitz.

4. Bastelvorlage erhältlich bei: Brot für die Welt, entleihbar bei: »Eine Welt in der Schule«, Peru-Kiste D 378.

5. Entleihbar für Schulen u. a. bei: Stadt- und Kreisbildstelle Kassel, [www.medienzentrum-kassel.de](http://www.medienzentrum-kassel.de). Der Filmeinsatz wird für die Sekundarstufe I empfohlen, war aber mit entsprechender Einführung auch für dieses Projekt geeignet.

6. Desierto Florido e.V., Postfach 1347, 72003 Tübingen. Der Verein unterstützt soziale Projekte in Peru und anderen, vor allem lateinamerikanischen Ländern.



... war ein voller Erfolg!

# »Und dann bekamen wir Zeit geschenkt«

## Projektunterricht am Beispiel einer Tansaniareise

Frank Brückel

»Wenn wir uns klarmachen wollen, was eine wirklich lebendige Erfahrung, eine lebendige

Situation ist, so müssen wir uns an diejenigen Situationen erinnern, die sich außerhalb der Schule darbieten, die im gewöhnlichen Leben Interesse erwecken und zur Betätigung anregen« (JOHN DEWEY, 1993, S. 206).



Projekt auch nach Monaten derart ausgeprägt, dass im September 2004 schließlich entschieden wurde, das »Projekt Tansania« zu starten (vgl. BRÜCKEL, 2005).

Für die 16- und 17-jährigen Schüler/innen gab es jedoch zwei hohe Hürden zu überwinden:

1. Jede(r) musste die Reise aus eigener Tasche finanzieren. Der Grund dazu war der, dass ein solches Projekt nicht von der Zahlungskräftigkeit und vom Willen der Eltern abhängig sein soll und die mühsame Finanzierung immer wieder die Frage aufwerfen sollte, »warum« ich nach Afrika möchte.
2. Die gesamte Planung fand ausschließlich in der Freizeit statt. Auch für diesen Punkt braucht es eine aktive Ja-Entscheidung.

**Didaktische und methodische Hinweise** Unabhängig davon, ob ein »großes« oder »kleines« Projekt geplant wird, mit einer gründlichen Planung steht und fällt der Erfolg und die Nachhaltigkeit des Vorhabens.

Auf Grundlage des Projektbegriffes von DEWEY (1993) und im Anschluss daran von FREY (2002) und GUDJONS (2001) soll im Folgenden beschrieben werden, wie das Vorhaben geplant, vorbereitet, durchgeführt und evaluiert wurde. Dabei soll das Ziel des Beitrages sein, Mut zu machen, die Projektmethode – zu welchem Thema auch immer – mit Jugendlichen in Schule oder Freizeit auszuprobieren.

### Die Arbeit in Projektschritten

Immer wieder betont die Projektmethode die gemeinsame und sorgfältig geplante Organisation, Durchführung und Reflexion. Bei einer Reise nach Tansania ist dies besonders wichtig, da die Vorberei-

tung der beste Schutz gegen einen Kulturschock und unbedingte Voraussetzung für nachhaltiges Lernen ist.

In Anlehnung an GUDJONS (2001) gilt es vier Schritte zu beachten, wobei diese nicht in jedem Falle aufeinander folgen müssen und Überschneidungen möglich sind:

1. Situations- und Interessensanalyse
2. Gemeinsame Planung der Vorgehensweise
3. Durchführung
4. Evaluation

### Projektschritt 1: Situations- und Interessensanalyse

**Merkmal: Situationsbezug**  
Gemeint ist hier eine Situation, wie sie in der Wirklichkeit vorkommt. GUDJONS (2001, S. 68) bezeichnet dies als »Zumutung einer »wirklichen Wirklichkeit«, in der auch pädagogisch unkontrollierte Lern- und Erfahrungsorte der außerschulischen Welt genutzt werden und in der durchaus Konflikte und Verwirrungen vorkommen.

Eine solche Situation muss allerdings sorgfältig daraufhin überprüft werden, ob sie sich für den Erwerb von Erfahrungen eignet: sie darf nicht zu komplex sein, muss aber auch eine Herausforderung für Schülerinnen und Schüler darstellen.

Eine gemeinsam vorbereitete Reise in einen anderen Kulturkreis ist – wenn der Wunsch von den Jugendlichen und nicht von den Erwachsenen kommt – nahezu ideal. Viele Themen, die sonst oft mit wenig Praxisbezug im Unterricht behandelt werden – *müssen* hier beachtet werden, wenn die Reise zu einem Erfolg werden soll. Tansania ist für eine fachübergreifende Themenvielfalt nahezu unerschöpflich:

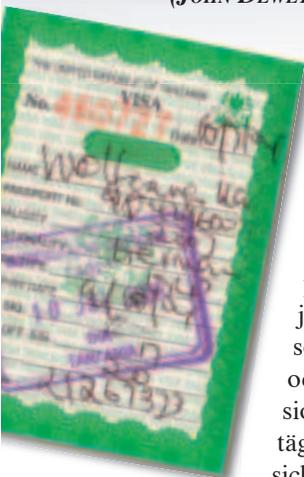
- Um die Reise finanzieren zu können, müssen Sponsoren gesucht werden. Hierzu braucht es Strategien, Anschreiben usw.

Ein Projekt mit Schülerinnen und Schülern zu planen, durchzuführen und anschließend zu evaluieren, kann ohne Zweifel zu den Höhepunkten eines Schuljahres gehören. Insbesondere Klassenfahrten oder längere Exkursionen, aber auch eintägige Ausflüge eignen sich hervorragend für ein Projekt. Am Beispiel einer

Tansaniareise soll aufgezeigt werden, wie ein grosses Vorhaben geplant, durchgeführt und evaluiert werden kann.

**Ausgangspunkt** Im November 2003 hatte die Rudolf Steiner Schule Baar (Kanton Zug/Schweiz) auf Initiative der Schweizerischen UNESCO-Kommission Besuch aus Tansania. Die afrikanische Delegation bestand aus einer Lehrerin, einer 16-jährigen Schülerin und einem ebenfalls 16-jährigen Schüler.

Da die Begegnung für beide Seiten bereichernd und sehr intensiv war, kam es einerseits zu einer Gegeneinladung aus dem afrikanischen Land und andererseits war der Wunsch der Schweizer Jugendlichen für ein so aufwändiges und in dieser Größe sicherlich ungewöhnliches



- Der Kontakt mit der Partnerschule wird in Englisch aufrechterhalten.
- Die notwendigen Finanzen müssen kalkuliert und verwaltet werden, Flüge gebucht, Visa besorgt und die Reise vor Ort geplant werden.
- Tansania als Land sollte in der Vorbereitung intensiv behandelt werden, damit die vielen Eindrücke auf der späteren Reise besser eingeordnet und verarbeitet werden können. Folgende Themen bieten sich dabei an:
  - Geographie & Geschichte
  - Armut & Bildung
  - Krankheit & Tod (HIV & Aids)
  - Gesundheit & Impfungen (nicht nur impfen, sondern verstehen, was wir da machen)
  - Religion (Tansania als gelingendes Beispiel multireligiösen Zusammenlebens)
  - Jugend
  - Frauen & Männer
  - usw.
- Es braucht eine Überprüfung des eigenen Selbstverständnisses und der Motivation in ein armes Land zu reisen
  - Ich als Schweizer/in bzw. Deutsche/r
  - Tourismus in Afrika
  - Umgang mit Reichtum und Armut
  - Umgang mit unvorhergesehen Stresssituationen
  - Sicherheit

Merkmal: Gesellschaftliche Praxisrelevanz

Projektlernen ist keine »Mode-Masche«, sondern zentrale Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit« (GUDJONS 2001, S. 74). Schon alleine deshalb muss der Gegenstand eine gesellschaftliche Relevanz haben.

Es hat sich während der 9 Monate Vorbereitung gezeigt, dass die genannten Themen mehr sind als »Schulstoff«, da sie vor Ort in den täglichen Begegnungen und Erlebnissen immer

wieder »zum Greifen« sind und die sorgfältige Vorbereitung maßgeblich darüber entscheidet, ob die Reise mehr ist als ein touristischer Höhepunkt, sondern ein Projekt mit unzähligen Lerngelegenheiten.

Merkmal: Orientierung an den Interessen der Beteiligten

Wenn alle Beteiligten mit Ausdauer, Lust und Motivation ein großes Projekt angehen wollen, ist es unabdingbar, dass jede(r) ihre/seine Interessen zumindest zum Teil verwirklichen kann. Wichtig ist, dass diese Bedürfnisanalyse zu Beginn des Projektes nicht eine »einmalige Pflichtübung« ist, die dann bei der späteren Vorbereitung und Durchführung keine Rolle mehr spielt.

### Projektschritt 2: Gemeinsame Planung der Vorgehensweise

Merkmal: Zielgerichtete Projektplanung  
GUDJONS (2001, S. 85) betont in Anlehnung an DEWEY & KILPATRICK (1935), dass das *gemeinsame planvolle Handeln* den Kernpunkt des Projektbegriffes bildet. Dies gilt bei einer Reise in einen anderen Kulturkreis ganz besonders, wie auch der Ausschnitt aus dem Abschlussbericht einer Teilnehmerin deutlich macht (vgl. BRÜCKEL, 2005):

*»Um die Probleme des Landes zu begreifen und die Menschen richtig zu verstehen, sollte man, bevor man so eine Reise macht, sich gründlich mit allem auseinandersetzen und alles durchdenken«*

(Tamara, 17 Jahre).

*»Ich denke, in einer afrikanischen Familie zu leben, ist das Spannendste, was einem überhaupt passieren kann.« ...*  
(Lilian, 16 Jahre)

Merkmal: Selbstorganisation und Selbstverantwortung

Die Planung wird nicht von der Lehrerin oder dem Lehrer vorgegeben, sondern Schülerinnen und Schüler werden

zur Selbstorganisation ermutigt. Das darf aber nicht mit einem »Laissez-Faire-Stil« verwechselt werden, bei dem sich beispielsweise Lehrende nicht mehr trauen, selbst Teile zu übernehmen, Vorschläge zu machen oder auf Fehlentwicklungen hinzuweisen.

Der Zeitplan führt zwangsläufig zum zweiten zentralen Merkmal: alle Arbeiten werden auf die Gruppe verteilt, sowohl in der Planungsphase wie auch in der Informationsphase. So kann die Arbeit bewältigt werden und alle profitieren maximal.

Merkmal: Umgang mit Rückschlägen und Frustrationen

Immer wieder wird man bei einer Projektarbeit an Grenzen stoßen, die das gesamte Projekt in Frage stellen.

Rückschläge beim »Projekt Tansania« gab es einige: bis zum Zeitpunkt der endgültigen Flugbuchung sprangen immer wieder Jugendliche ab. Hauptgrund war die individuelle Erkenntnis, dass der notwendige Aufwand, das Geld zu verdienen und der Freizeit-Einsatz zu hoch ist. Aber auch die vorher von den beteiligten Lehrpersonen als Bedingung festgesetzte Impfregelung war Grund für einen Rückzug. Dies alles waren schwierige Momente,

da sich bei einem »sachlichen Rückzugsgrund« auch immer die Frage stellt, ob nicht auch mögliche persönliche Differenzen der Grund sein können.



### Projektschritt 3: Durchführung

Merkmal: Produktorientierung

»Die Problembehandlung [beim Projektunterricht] führt in der Regel zu einem anderen Ergebnis als im traditionellen Unterricht, bei dem der mit Stoff angefüllte Schülerkopf [...] am Ende steht« (GUDJONS, 2001, S. 88).

»Ich denke, in einer afrikanischen Familie zu leben, ist das Spannendste, was einem überhaupt passieren kann. Weil alles, was für sie gewöhnlich ist, für uns etwas ganz Neues ist, was man noch nie gesehen hat« (Lilian, 16 Jahre).

Produktorientierung meint nichts anderes als die Verwirklichung des Zieles, in diesem Falle die Reise. Der ganze zeitliche Aufwand wäre ohne die Reise nicht zu rechtfertigen und viele Lerngelegenheiten hätten ohne die Realisierung nur einen sehr begrenzten Wert: einen Sponsorenbrief ohne die Notwendigkeit des wirklichen Sponsorings macht wenig Sinn und auch die unmittelbare Vorbereitung mit den Themen »Verhalten vor Ort« bleibt ohne das eigene Erleben ohne jede Nachhaltigkeit. Dabei sind die »Produkte des Projektunterrichts« oft auch mit einer Einstellungsänderung der Jugendlichen verbunden.

»Ein sehr eindrückliches Erlebnis war, als wir am ersten Morgen in die Schule wollten. Der Fahrer der Familie setzte uns an einer Straßenkreuzung ab. Ich stand dann so da mit meiner weißen Haut und alle haben mich angeschaut. Das war sehr ungewohnt und im ersten Moment sehr erschreckend« (Joelle, 16 Jahre).

Merkmal: Interdisziplinarität

In Rückbezug auf das Merkmal »Situationsbezug« wird die Interdisziplinarität des Vorhabens

deutlich und muss an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Wichtig während der Reise ist der ständige Rückbezug auf die Vorbereitung, da sich gezeigt hat,

... »Ich stand dann so da mit meiner weißen Haut und alle haben mich angeschaut. Das war sehr ungewohnt und im ersten Moment sehr erschreckend.«  
(Joelle, 16 Jahre)

dass die Grenzen zwischen Neuem, Spannendem und Überforderung durch die Situation fließend sind. Für diese Reflexionspausen sollte man sich vor Ort genügend Zeit in der Gruppe nehmen

und diese schon bei der Reiseplanung als feste Termine einplanen.

»In Marangu waren wir jedoch abermals mit der großen Armut dieses Landes konfrontiert. Auch hier hatten wir die Möglichkeit, zwei Schulen zu besichtigen, denen es an allen Enden an Geld fehlt. So standen wir etwas hilflos mit den paar 100 Heften und Stiften, die wir mitgebracht hatten, vor 1000 Kindern, die nichts zu schreiben hatten« (Ulrike, 16 Jahre).

Merkmal: Grenzen des Projektunterrichts

Der Projektunterricht – egal wie aufwändig das Projekt ist – hat viele Grenzen: Zeitverlust, Frustration, einseitige Spezialisierung, Leistungsmessungskriterien... Insbesondere die Zensurierung und Leistungsbewertung können Probleme bereiten, so dass FREY (2002, S. 168ff) zu dem Schluss kommt, dass die Lehrperson nach sorgfältigem Abwägen der Pro und Contras selbst über die Beurteilung entscheiden muss. Wir haben uns in diesem Punkte sofort gegen jede Leistungsmessung entschieden, zumal es wichtig war, dass sich die Schülerinnen und Schüler für oder gegen eine Teilnahme an dem Projekt entscheiden mussten.

Aber auch darüber hinaus wäre es falsch zu behaupten, dass das »Projekt Tansa-

nia« nicht auch an anderen Stellen immer wieder an seine Grenzen gestoßen ist.

»Es gab Momente, die sehr anstrengend waren. In der ersten Woche, wo alles so fremd und neu war, konnte ich nur wenig Schlaf finden« (Salome, 17 Jahre).

Das tatsächliche Erleben unterscheidet sich erheblich von den Vorstellungen, die bei der Vorbereitung entstanden sind und die Anforderungen, sich alleine in einer afrikanischen Familie aufzuhalten, sind sehr hoch. Immer wieder muss mit Dingen gerechnet werden, die sich trotz intensiver Vorbereitung nicht planen und vorhersagen lassen. Immerhin ist es für beide Seiten – Tansanianer/innen und Schweizer/innen (bzw. Deutsche) eine große Herausforderung, sich auf die Kultur der anderen einzulassen.

Frustrationen, Rückschläge und Zweifel müssen von Anfang an mit eingerechnet werden. Sie sollten aber weder die Grundstimmung des Projektes beeinflussen noch gar dazu führen, sich von dem Vorhaben abbringen zu lassen. Erstens würden dann die vielen anderen Lerngelegenheiten, die ein Projekt bietet, nicht genutzt und zweitens bieten Rückschläge und Frustrationen selbst sehr viel gemeinsamen Lernstoff.

### Projektschritt 4: Reflexion und Sorgfältige Auswertung

»Die Evaluation zieht sich durch das ganze Projekt. Die Teilnehmer/innen versuchen Probleme zu thematisieren und diese in angemessener Form in das Projekt aufzunehmen. Dazu kommt die Abschlussbesprechung mit dem Ziel, die Planung, die Vorgehensweise und das Ergebnis noch einmal kritisch zu betrachten und zu bewerten« (BRÜCKEL, 2003).

Dieser Projektschritt versteht sich als ein übergeordneter. Aus diesem Verständnis



wird auch auf den unterschiedlichsten Ebenen reflektiert:

- Einerseits geht es in der Vorbereitung um die Frage, ob die aufgetragenen Arbeiten zur Zufriedenheit der anderen gelöst oder bearbeitet wurden (Reflexion der geleisteten Arbeit).
- Andererseits gilt es immer wieder Zweifel anzusprechen, abzuschwächen oder auch zu dem Schluss zu kommen, dass es Umstände gibt, die die Entscheidung zum Ausstieg nach sich ziehen (Reflexion der individuellen Befindlichkeit).
- Weiterhin müssen vor Ort die einzelnen Tage sorgfältig reflektiert und besprochen werden, damit die vielen Einflüsse nicht zu einem »Kulturschock« führen (Situationsreflexion).
- Schließlich bleibt am Schluss die Bewertung des gesamten Projektes (Abschlussreflexion).

Die Reflektion der einzelnen Schritte ist ein unabdingbarer Teil des Projektes. Besonders, wenn es schwierig wird und sich Frustrationen einstellen, sollte reflektiert und miteinander gesprochen werden. Oftmals ist es aber nicht leicht, herauszufinden,

- was störend wirkt,
- was man sich von den anderen wünscht,
- wie man mit dem eigenen Verhalten zur Frustration beigetragen hat usw.

Gerade hier unterscheidet sich das Projekt von einer »normalen« Reise und wird zu dem, was die Methode so wertvoll macht: dass Schüler/innen in lebendigen Situationen lernen, die Interesse wecken und zur Betätigung anregen.



**Schulsituation in Tansania**

**Fazit** Projektunterricht in seiner ursprünglichen Form gehört zu den Unterrichtsmethoden, die das Schulleben immer bereichern, *nicht* aber ersetzen. Sie soll als eine unter vielen möglichen Methoden verstanden werden, denn dann bietet sie Lerngelegenheiten, die prägend sind und durch die eine Schule auf das Leben vorbereitet. Wie groß oder aufwändig das Projekt ist, bleibt letztlich zweitrangig.

Wichtig ist, dass alle Beteiligten mit einem echten Bedürfnis kommen und das Projekt aus einem gemeinsamen Interesse heraus entsteht. Denn nur durch wirkliches Interesse kann ein »Abnutzen der Motivation« (OELKERS, 1999, S. 26) verhindert werden. »Was im Modell ungemein überzeugend klingt, nämlich die Umkehrung des Lehrplanprinzips, steigert in der Praxis Ansprüche und Schwierigkeiten gleichermaßen« (OELKERS, 1999, S. 26). Dass der Anspruch steigt, soll an dieser Stelle bestätigt werden, wenn aber die Bereitschaft zur Mitarbeit von allen Teilnehmenden gegeben ist, dann lässt sich ein Projekt dadurch bestimmen, dass »Lehrer und Schüler ein echtes Problem in gemeinsamer Anstrengung und in handelnder Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit

zu lösen suchen, und zwar besser als dies in Schule und Gesellschaft üblicherweise geschieht« (HÄNSEL, 1999, S. 75).

Im Falle des »Projektes Tansania« kann zusammengefasst gesagt werden, dass der Aufenthalt in einem Land mit einer anderen Kultur sicherlich mit einigen Anstrengungen verbunden ist, eine solche Reise jedoch gleichzeitig viele einmalige und prägende Erlebnisse bietet. Die Konfrontation mit den Problemen eines afrikanischen Landes ist trotz intensiver Bemühungen im Unterricht in der Schweiz kaum zu realisieren. Insbesondere das Problem des »Kulturschocks« haben wir in diesen zwei Wochen immer wieder selbst erfahren. Von Armut zu hören, zu lesen oder in Filmen zu erfahren ist eine Seite, sie mit eigenen Augen zu sehen eine ganz andere.

Ein ausführlicher Beitrag über das »Projekt Tansania« kann von unseren Materialseiten [M](#) heruntergeladen werden.

## Literatur

- BRÜCKEL, F.: Projekte gemeinsam vorbereiten, realisieren und evaluieren. In: Sportpädagogik, 27, Heft 2, 2003 I - VIII
- BRÜCKEL, F.: Abschlussbericht »Projekt Tansania«. Zugriff am 07.02.2006 unter [http://www.unesco.ch/work-content/\\_ua\\_ch\\_action/Tansania\\_2005\\_En\\_De.pdf](http://www.unesco.ch/work-content/_ua_ch_action/Tansania_2005_En_De.pdf)
- DEWEY, J.: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Beltz, Weinheim 1999
- DEWEY, J., KILPATRICK, W.H.: Der Projekt-Plan. Grundlegung und Praxis. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1935
- FREY, K.: Die Projektmethode. Beltz, Weinheim 2002
- GUJONS, H.: Handlungsorientiert lehren und lernen. Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2001
- HÄNSEL, D.: Projektmethode und Projektunterricht. In: D. HÄNSEL (Hrsg.), Projektunterricht (S. 54 – 92). Beltz, Weinheim 1999
- OELKERS, J.: Geschichte und Nutzen der Projektmethode. In: D. HÄNSEL (Hrsg.): Projektunterricht (S. 13 – 30). Beltz, Weinheim 1999

## Impressum

### Eine Welt in der Schule

Projekt des Grundschulverbandes – Arbeitskreis Grundschule e.V.

Einzelheft und Beiheft zu den Zeitschriften

#### PÄDAGOGIK

Julius Beltz GmbH & Co. KG,  
Am Hauptbahnhof 10, 69469 Weinheim

#### GRUNDSCHULE AKTUELL

Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V.  
Niddastr. 52, 60329 Frankfurt/Main

#### GRUNDSCHULMAGAZIN GRUNDSCHULUNTERRICHT SCHULMAGAZIN 5 BIS 10

Oldenbourg Schulbuchverlag GmbH  
Rosenheimer Str. 145, 81671 München

#### PRAXIS SCHULE 5 BIS 10

Westermann Schulbuchverlag  
Helmstedter Str. 99, 38126 Braunschweig

Gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

#### Herausgabe und Redaktion:

Prof. Dr. Rudolf Schmitt  
Andrea Pahl  
Wolfgang Brünjes

Universität Bremen, FB 12, Postfach 33 04 40,  
28334 Bremen, Tel. 04 21 / 218-29 63

homepage: [www.weltinderschule.uni-bremen.de](http://www.weltinderschule.uni-bremen.de)  
E-Mail: [einewelt@uni-bremen.de](mailto:einewelt@uni-bremen.de)

**Schlussredaktion, Layout, Satz und Herstellung:**  
novuprint, 30161 Hannover

**Druck:** Möller-Druck, Berlin

# Eine Welt in der Schule

## Über »neue« und »klassische« Medien

Wolfgang Brünjes

Seit vielen Jahren bietet das Projekt »Eine Welt in der Schule« eine ganze Reihe von kostenlosen Dienstleistungen an, die kontinuierlich von Lehrerinnen und Lehrern aus dem gesamten Bundesgebiet genutzt werden.

Wir geben die Zeitschrift »Eine Welt in der Schule heraus«, die Sie problemlos bei uns abonnieren können, verleihen zu diesem Lernbereich bundesweit Materialien (Unterrichtsbeispiele, Kinderbücher, Materialpakete usw.), führen Lehrerfortbildungen dazu durch, bieten über unsere Homepage vielfältige Informationsmöglichkeiten an u. v. m.

Mit Beginn dieses Jahres haben wir die Nutzungsmöglichkeiten unserer Projektarbeit erweitert. Neu ist seitdem die Verknüpfung der Zeitschrift mit unserer Homepage. Die Unterrichtsbeispiele werden wie bisher in der Zeitschrift vorgestellt. Zu jedem Beispiel finden Sie auf unserer Homepage zusätzliches Material, das Sie kostenlos herunterladen und nutzen können. Diese Materialien sollen eine leicht zugängliche und trotzdem hochwertige Unterrichtsvorbereitung ermöglichen. Im Laufe dieses Jahres stellen wir somit Materialseiten zu den Themen Familie, Fußball, Papier/Nepal, Ramona aus Rumänien, Stammesvölker/Indigene Völker, Türkei, Arbeitsmigration, »Fliegen lernen« – eine andere Welt ist möglich, Afrikanisch Trommeln, Peru und Projektunterricht am Beispiel einer Tansaniareise ins Netz.

**Ein wenig Webstatistik** Wir haben mit den Materialseiten »Neuland« betreten und sind daher gespannt, ob das Angebot genutzt wird und wenn ja, welchen Umfang diese Nutzung einnimmt. Festgestellt haben wir, dass die Zugriffszahlen auf unsere Homepage in den ersten acht Monaten diesen Jahres schon über denen des gesamten Jahres 2005 liegen. Im Vergleichszeitraum Januar bis August gab es

insgesamt weit über 2,2 Mio. Zugriffe (2006) gegenüber 1,3 Mio. Zugriffen 2005. Entsprechend gestiegen ist auch der Datenfluss. Während im Vorjahreszeitraum Januar bis August Dateien im Umfang von 15,9 Gigabyte aufgerufen und heruntergeladen wurden, sind es in diesem Jahr 52 Gigabyte. Natürlich ist die Aussagekraft der Nutzerzahlen nach wenigen Monaten noch nicht sonderlich präzise, doch ein Trend ist bereits zu diesem frühen Zeitpunkt erkennbar: Unser Angebot stößt auf Interesse und wird genutzt!

Allerdings sind wir in unserer Arbeit immer auf Ihre Mithilfe angewiesen, damit wir Ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen und Sie auch weiterhin für die Umsetzung von Themen aus dem Lernbereich »Eine Welt« motivieren können. Für Anregungen, Kritik und Tipps sind wir immer offen!

### Kinderbuch und Materialien

Neben den »neuen« nutzen wir nach wie vor auch die »klassischen« Medien. So haben wir das Kinderbuch »Aminatas Entdeckung« in einer unveränderten, der neuen Rechtschreibung angepassten Auflage im Sommer 2006 (1. Auflage 1994) herausgegeben. Das für Kinder ab fünf Jahren konzipierte Bilderbuch spielt im



Bezug: Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V., Niddastr. 52, 60329 Frankfurt/M., Tel.: 0 69/77 60 06, E-Mail: info@grundschulverband.de, Buchpreis: Einzelexemplar: € 7,50/ ab 10 Exemplare: € 6,-, CD-Preis: € 6,-

Senegal und möchte Offenheit und Verständnis für das Leben von Kindern in Afrika wecken.

Neu herausgekommen ist eine CD zum **Kinderbuch**. Die CD ersetzt den vergriffenen Materialband. Die CD enthält auf über 70 Seiten Hintergrundinformationen, Arbeitshilfen und kopierfähige Vorlagen zum Kinderbuch. Die Inhalte des Materialbandes wurden überarbeitet und aktualisiert und umfassen die Themen: Senegal, Leben und Arbeit im Senegal, Dorfgemeinschaft, Ernährung, Kleidung, Sprache, Erdnüsse (Anbau und Verwendung), Wasser im Senegal und bei uns, Erfahrungen mit Wasser, Wasserverschmutzung, Spiele und Feste, Musik, Geschichten und Märchen. Angeboten werden die z. T. farbigen Materialien jeweils als doc-, pdf- und rtf-Datei. Somit können die Dateien mit Microsoft Word, mit dem Acrobat Reader oder mit einem anderen Textverarbeitungsprogramm geöffnet werden. Damit ein problemloser Ausdruck in Schwarzweiß möglich ist, werden die Materialien auch in Schwarzweiß als word- und pdf-Datei angeboten.

Nähere Informationen über unsere Arbeit erhalten Sie über die Projektdarstellung oder im Internet.

## Tagungsaufruf

Vom 1. bis 3. März 2007 führt das Projekt »Eine Welt in der Schule« eine überregionale Lehrerfortbildungstagung für Lehrerinnen und Lehrer der Grundschule und der Sekundarstufe I in der Evangelischen Akademie in Loccum durch. Zu dieser Tagung möchten wir Sie hiermit herzlichst einladen!

Die Themen der einzelnen Arbeitsgruppen können Sie ab Dezember unserer Homepage entnehmen.

Ziel unseres Projektes ist es, praxiserprobte Unterrichtsbeispiele zu entwickeln, die Schülerinnen und Schülern Einsichten über die unter-

schiedlichen Lebensbedingungen der Menschen in der »Einen Welt« vermitteln und so einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. An der Mitarbeit interessierte Kolleginnen und Kollegen sind herzlich eingeladen. Bitte wenden Sie sich an folgende Anschrift:

Projekt »Eine Welt in der Schule«  
Universität Bremen  
Fachbereich 12  
Postfach 330440  
28334 Bremen  
www.weltinderschule.uni-bremen.de